

Die BG-Expeditionen der Sechziger und Siebziger Jahre

Bruno Klausbruckner

Weniger die Ziele, als vor allem die Art der Durchführung der Expeditionen werfen ein grelles Licht auf den raschen Wandel, der in den letzten vier Jahrzehnten alle Lebensbereiche erfasste und auch vor dem Bergsteigen nicht Halt machte.

Ziele, die in den Sechziger und zum Teil auch noch in den Siebziger Jahren monatelanger Vorbereitung bedurften und nur nach langwieriger Anreise per Schiff oder auf dem Landweg mit den zur Verfügung stehenden Geldmitteln erreichbar waren, werden heute mittels e-mail gebucht und nach wenigen Flugstunden erreicht. Selbst die verbleibende Strecke zum Berg ist durch Straßen, durch neu erbaute Brücken oder durch den Einsatz von Helikoptern nicht mehr vergleichbar mit den oft langwierigen Anmärschen der ausklingenden Pionierjahre, von denen hier die Rede ist.

Wie die Reise zum Berg hat sich auch die Finanzierung grundlegend gewandelt. Konnten in den beiden vorgenannten Jahrzehnten noch Firmen für Sach- oder sogar Geldspenden gewonnen werden, muss man heute zum Chef einer Firma schon außerordentlich gute persönliche Kontakte besitzen, das noch irgendeine Form der Förderung erfolgt. Auch die alpinen Vereine dotieren heute die Expeditionskasse dürrtiger. Der persönliche Wohlstand erlaubt es Vielen mit Hilfe von Trekkingorganisationen auf eigene Kosten Gipfel zu erreichen, die früher nationalen oder internationalen Großexpeditionen vorbehalten waren. Der in Verruf geratene Mt. Everest ist das bekannteste Beispiel dafür. So ist der Blick zurück auf die „klassischen“ Expeditionen der Bergsteigergruppe auch bereits ein Blick auf die nicht allzu ferne, und doch, aus heutiger Sicht, schon exotisch anmutende außeralpine Geschichte des Bergsteigens.

Die Österreichische Karakorum-Expedition 1961

Expeditionsleiter: **Erich Waschak**
Teilnehmer: **Karl Ambichl**
Wolfgang Axt
Raimund Heinzel
Ignaz Obermüller

Expeditionsdauer: **28. 3.–24. 8. 1961**

Erreichte Ziele:

Erste Ersteigung des Mt. Ghent I, 7.400 m

Zweite Ersteigung des Silberthron, 6.900 m



Karakorum: Überquerung des Shyok auf Ziegenflößen

Aus dem Bericht von Erich Waschak, Zitat:

„Die dreizehn Tage auf dem Schiff von Genua bis Karachi vergingen wie im Fluge. Bis Aden waren wir vollauf damit beschäftigt, die 6.000 Grußkarten zu schreiben. Ihre Bestellung bereicherte unser Expeditionsbudget um rund 50.000 Schilling.

Um so weniger mussten wir in Karachi selber machen. Die österreichische Botschaft hatte in mehr als väterlicher Weise bereits für uns gesorgt. Eine Spedition kümmerte sich um unser Gepäck, wir selber wurden in das schon reservierte Quartier gefahren, ja auch die Fahrkarten für den Expresszug nach Rawalpindi hatte der Kanzler der Botschaft ebenfalls schon in der Tasche.

Ein Empfang in der österreichischen Botschaft und mit dem Herrn Botschafter eine Audienz beim Unterrichtsminister bildeten den Abschluß unseres Aufenthaltes in Karachi.

Sechszwanzig Stunden donnerte der Tex-Gam-Express nach Norden.“

Ja, das war sie noch, die gute alte Zeit, als die Seele noch mitreisen konnte und Botschafter und Minister noch Bergsteiger empfinden...

Erich Waschak, Zitat:

„Das Meteorologische Institut in Karachi hatte unser Ansuchen um einen täglichen Wetterbericht bewilligt. Mit Radio Pakistan und der meteorologischen Station in Rawalpindi hatten wir vereinbart, dass täglich um 20 Uhr nach den Nachrichten unserer spezieller Wetterbericht durchgegeben würde. Ganz ausgezeichnet konnten wir in der Basis diese Wettervorhersage auf Kurzwelle empfangen. Die Wettervorschau wurde uns immer für die folgenden drei Tage gesendet und enthielt außer der Großwetterlage auch die in den verschiedenen Höhen zu erwartenden Temperaturen und Windstärken.“

Der Bericht sagt weiter aus, dass man sich auf den Wetterbericht verlassen konnte – da hat sich offenbar auch Einiges in den letzten Jahren geändert.

Am 21. Mai 1961 gelingt es **Wolfgang Axt** und **Raimund Heinzl** bei einem Erkundungsvorstoß den 6.900 m hohen **Silberthron** zum zweiten Mal zu ersteigen.

Der Alleingang zum Gipfel des Mt. Ghent, 7.400 m

Wolfgang Axt, Zitat:

„Wie ein Käfer krieche ich die Schneide entlang, das Gesicht dem Sturm abgewandt. Es schmerzt trotzdem. Um mich ein heulendes Inferno. Ich bin meinen Daunenhandschuhen dankbar. Noch kann ich meine Finger bewegen. Der Grat verflacht sich weiter, wird dafür aber schärfer und verwächtet. Hier heißt es aufpassen. Ich wundere mich, überhaupt noch solcher Überlegungen fähig zu sein. Vor mir ragt eine felsige Erhebung auf. Sie ist gekrönt von einer flachen, breiten Wächte. Mit den letzten Kräften stochere ich mich hinauf. Auf der anderen Seite geht es wieder hinunter. Ich bin also oben, am höchsten Punkt des Mt. Ghent, in 7.400 m Höhe. Noch nie zuvor ist hier ein Mensch gestanden. Doch kein Glücksgefühl durchströmt mich. Die innere Anspannung hat nachgelassen, und ich fühle mich elend. Ich wünsche mir jetzt nichts sehnlicher, als auf meiner Luftmatratze im Basislager zu liegen und zu schlafen.“

Das war der 4. Juni 1961...

Die Expedition war insgesamt vom Wetter nicht begünstigt, so dass den anderen Teilnehmern die Chance zu einem Gipfelgang nicht geboten wurde. Wolfgang Axt hatte ein Schönwetterfenster und die Gunst der Stunde genützt und so mit seinem Alleingang die Expedition zum Erfolg geführt.

ÖAV-Anden Expedition 1968

Fritz-Kasperek-Gedenkfahrt der Sektion Österreichischer Gebirgsverein

Expeditionsleiter: **Raimund Heinzl**
Teilnehmer: **Wolfgang Axt**
Franz Hawelka
Bruno Klausbruckner
Bernd Saxinger

Expeditionsdauer: **16. 3.–9. 9. 1968**

Erreichte Ziele:

Erschliessung der **Cordillera Barroso**, einfache Kartographierung dieser Cordillere.

Ersteigung und Vermessung von **66 Gipfeln über 5.000 m, 63 davon erstmals.**

Fünfte Ersteigung des Salcantay, 6.271 m, des Schicksalsberges von Fritz Kasperek, dabei **erste Begehung der Nordwand.**

*Streiflichter der Erinnerung von
Bruno Klausbruckner:*

Abreise mit dem Zug ab Südbahnhof nach Genua. Zwangsläufig kommt man an Baden vorbei, dort steht Willi End am Bahnsteig. Weinflaschen hat er für uns, einen guten Tropfen aus der Heimat, der uns an zu Hause erinnern soll in der Ferne.

Wir nehmen ihn mit zum großangelegten Empfang der Auslandsösterreicher in Lima/Peru. Die meisten der Gastgeber sind Emigranten und ihre Augen werden feucht, als wir von der Heimat berichten und zur Krönung des Abends die Flaschen entkorken, das edle Getränk der Heimat in die Gläser perlt. Auf die Heimat, zum Wohle!

Die Nasen beben, die Gesichter erstarren, am meisten die unseren. Schwefelwasser! Willi hat uns einen Streich gespielt. Die Peinlichkeit ist kaum zu überbieten. Die Erklärungsversuche sind holprig. Scherzbold. Es gibt Ereignisse, nach denen es schwer fällt, zu verzeihen.

Zwei Monate auf See. Einen hin und einen zurück. Von der Hinfahrt ist vor allem in Erinnerung: 15.000 Grußkarten sind zu adressieren, zu schreiben und zu unterschreiben und in Peru schließlich auch noch mit Marken zu bekleben.

Zur Äquatoraufe wären wir fast zu spät gekommen.

Cordillera Barroso: Südlichste Cordillere Peru's, wir wissen nur ungefähr wo sie liegt, es gibt nur sehr schlechte Karten. Bergsteiger waren noch niemals hier und wir wissen nicht einmal, durch welches Tal wir zu den Bergen kommen werden. Ferne Schneegipfel im Dunst sind der einzige Be-

weis dafür, dass wir in diesem Wüstengebiet nicht völlig falsch sind.

Die Überschreitung des Hauptkammes der Cordillera Barroso durch Franz Hawelka und Bruno Klausbruckner

Auszug aus dem Bericht von Bruno Klausbruckner, Zitat:

„Wir haben fünf Tage am Hauptkamm zugebracht, vier davon bei Schlechtwetter. Wir haben die Gipfel erst zu Hause gezählt die wir erstiegen haben. Es waren viele aber die Zahl zählt nicht in der Erinnerung, auch die Höhen nicht...

Gibt es Einzelheiten bei dieser Fahrt?

Vielleicht – es sind Stücke eines Ganzen, so wie kurze Szenen in einem Schauspiel für sich alleine stehen können und doch zusammen erst eine Einheit bilden: Der Steinmannbau am felsigen Gipfel des Churivicho, des südlichsten Punktes der Cordillera Barroso und unseres Grates, wo uns vor den Schwierigkeiten des Abstieges graute, der lange Grat zum Achacollo, der unseren Willen am vierten Tag mit seinem Tiefschnee brechen wollte, die letzte Biwaknacht am Nordhang des Nevado Barroso in 5.680 m Höhe, bei der wir uns bis zum Morgen in der vereisten Flanke gegen den Sturm festkrallen mussten und schließlich die Sonne des darauffolgenden, letzten Tages, die uns mittags

am vorletzten Gipfel in der Sonne Tee bereiten sah, zu unseren Füßen, tausend Meter tiefer, das Basislager, wo wir die Kameraden wussten und Schlafsäcke und ein Zelt und Wurst und Gemüse – all das

ist für uns heute ‚unser‘ großer Grat – der Hauptkamm der Cordillera Barroso.“

1954 stürzte **Fritz Kasperek** mit seinem Seilgefährten **Toni Matzenauer** am NO-Grat des Salcantay, 6.271 m, durch Wächtenbruch zu Tode. Die Körper der Verunglückten konnten bis heute nicht geborgen werden. Zu ihrem Andenken wurde am

Fuße des Berges eine Gedenkstätte eingerichtet und die Nordwand des Salcantay erstmals durchstiegen.

Die erste Durchsteigung der Nordwand des Salcantay, 6.271 m durch Wolfgang Axt, Franz Hawelka, Bruno Klausbruckner und Bernd Saxinger

Auszug aus dem Bericht von Bruno Klausbruckner, Zitat:

„Als wir am unteren NO-Grat das Seil ablegen und der nahen Moräne zueilen, ist in mir irgendwie das Gefühl des Überlebenden. Ich kann es nicht rational erklären, es war alles glatt gegangen auf dieser Fahrt und Steine waren bei früheren Fahrten schon dichter und öfter vorbeigesaut. Vielleicht war das Drückende der Gedanke ein Grabmal zu besteigen, das gewaltige Grabmal des Bergsteigers, der mir von klein auf am vertrautesten war durch sein Buch, durch Erzählungen und durch die Unglücksmeldung im Rundfunk, die ich im Alter von neun Jahren schon bewusst

empfand, wenn auch ohne Ortsbegriff. Die Pyramide des Salcantay ist für mich Symbol geworden des Gewaltigen und Grandiosen, das über aller Vergänglichkeit steht.“



Anden: Das Expeditionsteam, im Hintergrund Salcantay

Grönland-Expedition 1973

der Sektion ÖGV des ÖAV

Expeditionsleiter: **Ernst Kosmath**
Teilnehmer: **Hans-Peter Holat**
Bruno Klausbruckner
Franz Pucher

Expeditionsdauer: **10. 7.-8. 8. 1973**

Erreichte Ziele:

8 Gipfelersteigungen, davon 7 Erstersteigungen zwischen 500 m und 1.130 m im Gebiet des **Iliartalikfjordes/Ostgrönland**

*Expeditionssplitter von
Bruno Klausbruckner:*

Eigentlich wollten wir bergsteigen im Gebiet des Kangertuluqusiatiak, mit seinen schroffen, fordernden Bergen – doch dann war das Eis so weit im Süden, dass wir zu früh an die Packeisgrenze stießen und schließlich nehmen mussten, was zu kriegen war. Besonders leid tat uns, dass das passierte, als wir nach langen Mühen das Wort Kangertuluqusiatiak endlich fehlerfrei fließend aussprechen konnten.

Angelandet im einsamen Fjord, man freut sich, die Anreise endlich überstanden zu haben, man sortiert die Ausrüstung, beginnt mit dem Aufbau der Zelte. Die Szenerie ist überwältigend: Das Eismeer im Osten, dicht bedeckt mit Eisbergen und einem dichten Schollengewirr, durch das wir mit dem Eskimoboot gerade noch hereinschlüpfen konnten. Ein schmaler Küstensaum, darauf wir, dann aufragend dahinter die Berge, mit Einschnitten dazwischen, die überleiten auf das Inlandeis. Eine strenge und doch harmonische Landschaft, obwohl die Vegetation praktisch zur Gänze fehlt.

Endlich sind die Zeltplätze eingeebnet, bald werden die Stoffhäuser ihre Giebel in den ostgrönländi-

schen Himmel recken. Es fehlen nur noch die Zeltstangen. Die Zeltstangen? Wo sind die Zeltstangen?

Das Getucker des Eskimobootes ist längst verklungen, in dem sie liegen. Wir erinnern uns: die Ostküste Grönlands, nördlich von Angmagssalik ist praktisch vegetationslos, von Moosen und Gräsern abgesehen. Aber die helfen uns nicht viel.

Wie gut, dass damals noch nicht alle Kisten aus Aluminium und nicht alle Tonnen aus Plastik waren.

Man geht dort zu den Bergen über weite Gletscher und man seilt an. Auch wenn man die Schlitten zieht. Das ist die Regel Nummer 1, die jeder Bergsteigerschüler schon in der ersten Stunde lernt. Also befolgt man sie.

Man fährt auch ab am Seil. Das ist Regel 1a. Sie gilt für alle Jene, die am Seil noch nie schigefahren sind. Die viel wichtigere Regel 1b besagt, dass es keine bessere Gelegenheit gibt den besten Freund zum grimmigsten Feind zu machen, als mit ihm am Seil Schi zu fahren. So etwas ist nicht gut auf Expeditionen. Also vernachlässigt man Regel 1a.

Ich erinnere mich an eine lange Gletscherschussfahrt, Allen voran der kühne Franz. Eine Bodenwelle, im diffusen Licht nicht gut auszunehmen, wird ihm zum Verhängnis. Es hebt ihn aus, er knallt in den Schnee, daneben ist

ein kleines, schwarzes Loch. Wir eilen zu ihm, um zu sehen, ob er sich verletzt hat. Er hat nicht, aber gleich neben ihm ist das kleine schwarze Loch. Wir lugen hinein und erstarren. Es ist ein riesiger Dom auf dem wir stehen, den Franz getestet hat. Der riesige Hohlraum ist ohne sichtbare Begrenzung, die Decke auf der wir stehen erscheint entsetzlich dünn. Mit angehaltenem Atem schleichen wir davon. Man darf im Leben nicht allzu viel Pech haben.



Ostgrönland: Bruno Klausbruckner am Iliartalik-Fjord

Jubex 77

Himalaya-Expedition 1977

Jubiläumsexpedition der Bergsteigergruppe

Expeditionsleiter: **Bruno Klausbruckner**
Teilnehmer: **Günther Andexlinger**
Wolfgang Axt
Günter Brenner
Hans-Peter Holat
Wilhelm Kury
Franz Pucher
Heinz Zimmermann

Expeditionsdauer: **14. 5.–4. 9. 1977**

Erreichte Ziele:

Erstersteigung Mt. Ghent NE, 7.342 m

Zweite Ersteigung Depak, 7.150 m

Erstersteigung Chogron Kangri, 6.850 m

Erstersteigung Kury Kangri, 6.650 m

Erstersteigung Sia La Kangri, 6150 m

Anlässlich des fünfzigsten Jubiläums der Bergsteigergruppe im ÖGV wird der Nachbarberg des 1961 ersterstiegenen Mt. Ghent I in der Kondusgruppe in

Pakistan als Ziel ausgewählt. In neuntägiger Fahrt wird mit einem Lkw. Rawalpindi über die Türkei, den Iran und Afghanistan mit dem gesamten Expeditionsgepäck erreicht.

Auch diese Fahrt wird noch mit unendlicher Mühe von Wien aus vorbereitet. Vor Ort muß die gesamte Zollabwicklung, die Behördenwege, die Nahrungsmittelbeschaffung, die Organisation des Fluges und der Jeeps, die Anheuerung von Trägern usw. durch eigene Kraft erfolgen. Noch gibt es keine Organisation in Pakistan, die dabei behilflich sein kann.

Expeditionssplitter von Bruno Klausbruckner:

Der Mannschaftserfolg – alle Teilnehmer erreichen den Gipfel – die Tatsache, dass es gelingt, die Erstbesteigung zu filmen (das

erste Filmen einer Siebentausender-Erstersteigung überhaupt – der Film „Schatten über dem Sia-Chen“ wird im ORF-Hauptabendprogramm ausgestrahlt), die Zweitersteigung eines weiteren Siebentausenders und die Erstersteigung von drei Sechstausendern – all das tritt zurück hinter dem Tod des Expeditionsarztes, **Prim. Dr. Wilhelm Kury**. Ein Windstoß weht im Lager 3 seine Matte davon, er eilt ihr nach, übersieht dabei eine Gletscherspalte, bricht durch und stürzt zu Tode. Alle Versuche, ihn zu bergen, scheitern.

Es sind bittere Stunden und Tage und schließlich der Versuch, das Unfassbare zu akzeptieren.

Jeder von uns hat auch schon vorher Kameraden am Berg verloren. Doch das hier ist anders. Wir sind gemeinsam ausgezogen, wir haben gemeinsam am Berg gerungen und wollten gemeinsam Erfolg haben, gemeinsam feiern und gemeinsam heimkehren.

Der Tod eines Bergkameraden bei einer Expedition ist anders als der Bergtod sonst. Vielleicht ist er unmittelbarer, weil das Wir-Gefühl stärker ist.

Weil da plötzlich eine Lücke ist, die sich nicht schließen lässt, weil ein Zelt leer steht.

Im Basislager, am Fuße des Berges, errichten wir eine Gedenkstätte und nehmen Abschied.

Wir wandern wieder hinaus in die Täler der Menschen, doch Einer ist nicht mehr unter uns. Alles ist anders geworden. Und doch geht das Leben weiter.

So ist das. Und man erkennt, dass Erfolg nicht Alles ist. Dass der Erfolg verblasst, wenn man ihn nicht teilen kann mit allen Kameraden, mit denen man die Fahrt begonnen hat. Dass die Geschichte einer Expedition zusammenschumpft, reduziert wird auf das Wesentliche, das Menschliche, dahinter die Daten und Fakten nichtig sind.

Skiabfahrt vom Depak, 7.150 m, mit Gasherbrum I u. II

